

L02040 Georg Brandes an  
Arthur Schnitzler, 19. 10. 1911

Kopenhagen (nicht Havnegade)  
19 Oct 11

Mein verehrter Freund

Ihr Schauspiel und Ihr Brief haben mir beide tief bewegt. Der Brief, weil er so  
5 herzlich war und weil ich, seit lange von allerlei Unglück und Missgeschick ver-  
folgt, für Herzlichkeit sehr empfänglich bin, das Schauspiel, weil es mir das Werk  
eines Meisters scheint, vollreif.

Diese Menschen, die Sie dort darstellen, stehen uns vor Augen als wirkliche Indi-  
vidualitäten, voll und rund und originell, mit Eigenschaften und Eigenheiten,  
10 die ein Ensemble ausmachen. Die Nebenfiguren wie Natter, oder die amüsant  
Karikierten, wie Rhon und Serknitz, sind nicht weniger unvergesslich als die tief-  
sinnig studierten und räthselvollen wie Friedrich, Genia und die eine ganze Seele,  
Erna. Ich würde nichts darüber schreiben können, das etwas hinzufügte an die  
Wirkung, und nichts, das irgend etwas erklärt, denn alles erklärt sich von selbst.  
15 Sie lieben es, die Nebentriebe und Nebenpassionen zu verfolgen, die Sprünge  
und Seitensprünge des Gefühlslebens, alles Getheilte, das von dem Hauptstamm  
sich ablöst, auszubreiten. Die Welt, so gesehen, ist auf eine specielle Weise traurig.  
Meiner Gefühlart nach wäre, um das Bild zu supplieren, auch das Erhebende, das  
ab und zu, wenn auch sehr selten, uns begegnet, ich meine: das, was das Leben  
20 erträglich macht, auch mit in Rechenschaft zu ziehen. Ich bin, glaub ich, im  
Ganzen pessimistischer als Sie, aber dennoch empfind ich einige Ruhepunkte,  
und man muss das, soll man sich nicht tödten. Man muss z. B. Jemand vertrauen  
können; in der hier vorgeführten, sehr reichen und schillernden Welt, ist aber  
jedes Vertrauen unmöglich; alle arbeiten sich von ihren Neigungen und Bänden  
25 los.

Haben Sie Dank, dass Sie sich um das mir unbekannte Frl. Prozor bemühten, und  
dass Sie ihr so nützlich waren.

Sie irren sich wenn Sie glauben, ich möchte nicht gern nach Wien kommen.  
Im Gegentheil Wien hat immer für mich eine grosse Anziehungskraft gehabt;  
30 ich habe dort sehr angenehme Stunden verlebt, besonders – es ist lange her  
– in 1885, als ich den alten Gompertz kennen lernte. Später einmal, ich weiss  
nicht wann, es ist wohl 20 Jahre her, luden Sie sich zu mir ein, und es war bei  
Ihnen eine Herregesellschaft spät Abends, wo viele, die später berühmt ~~\*\*\*~~  
geworden, zusammen waren: Hoffmannsthal, Wassermann, und andere. Sonst  
35 habe ich in Wien nur bei Gompertz Menschen gesehen. Ich kenne ja Niemand  
dort. Aber ich bin in der Regel wie in einem Schraubenstock; ich kann nicht  
fort, wenn ich wollte, was zu weitläufig zu erklären ist. Leichter zu erklären ist,  
dass ich eigentlich nie Geld zu meinen Reisen habe. Aus Deutschland bekomme  
40 ich nie einen Pfennig, habe dort seit lange nicht einmal mehr einmal einen  
Verleger und stehe mit keiner Zeitung in Verbindung. In Dänemark verdiente ich  
durch ein Buch im Jahr 10375 Kronen, aus England bekomme ich als Royalty für

ein Dutzend Bände jährlich 400 Kronen. – Ihre Einnahmen werden sich glücklicherweise anders gestalten.

Ich habe das Glück gehabt, meine Mutter etwas länger zu behalten als es Ihnen  
<sup>45</sup> gestattet wurde. Die Mutter ist ja vielleicht das einzige unbedingt sichere, das wir zum Vertrauen haben, um so unersetzlicher. Sie müssen jetzt 50 Jahre alt sein, ich bin in wenigen Monaten 70, deshalb einigermassen isolirt, obwohl mein Temperament dasselbe geblieben.

Ich drücke Ihre Hand in alter Ergebenheit

50

Georg Brandes

⌚ CUL, Schnitzler, B 17.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3301 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »BRANDES«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »37«

✉ Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Bern: Francke 1956, S. 102–104.

<sup>33</sup> *Herengesellschaft*] Brandes dürfte auf den 22.3.1900 anspielen, wenngleich Hofmannsthal im *Tagebuch* nicht explizit genannt ist.